

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Heraultträger. —
1 Mark 26 Pfg. durch die Post.

No. 41.

Sonnabend den 27. Februar.

1892.

Für den Monat März werden Abonnements
auf den
„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Zuferate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweitensprechendste Verbreitung.

Sine Ansprache des Kaisers.

Wie alljährlich, so nahm der Kaiser auch am
Mittwoch an dem Festmahle des Vandalenburgischen
Provinziallandtags im Kaiserhof Theil. Nach dem
auf ihn ausgebrachten Trinkspruch sprach er seinen
Dank aus für die treuen Gesinnungen, die ihm sehr
wohlgefallen. Die weitere Ansprache des Kaisers
lautet alsdann nach dem Reichspräsidenten wörtlich,
wie folgt:

Es ist mir in Meiner schweren Arbeit doppelt
angenehm und auch zu gleicher Zeit anregend,
wenn in so warmer Weise Meine Befürchtungen
für das Wohl meines Volkes dankbare Anerkennung
finden. Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an
allen, was seitens der Regierung geschieht, her-
umzulegen und herumzumäkeln. Unter
den wichtigsten Gründen wird den Leuten ihre
Ruhe gehört und ihre Freude am Dasein und am
Leben und Gelingen anderer gesammten großen
deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Kör-
geln und dieser Verbeugung entsteht schließlich
der Genuß bei manchen Leuten, als sei unser
Land das unglücklichste und schlechteste regierte in
der Welt, und sei es eine Dual, in derselben zu
leben. Das dem nicht so ist, wissen wir Alle
selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht
besser, daß die mißvergnügten Rörgler
lieber den deutschen Staub von ihren
Pantoffeln schüttelten und sich unseren
elenden und jammervollen Zuständen
auf das schleunigste entzögen? Ihnen
wäre ja dann geholfen, und uns thäten sie einen
großen Gefallen damit. Wir leben in einem Ueber-
gangszustande! Deutschland wächst allmählich aus
den Kinderstühlen heraus, um in das Jünglingsalter
einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir
uns von unseren Kinderkrankheiten frei-
machten. Wir gehen durch bewegte und anregende
Tage hindurch, in denen das Urtheil der
großen Menge der Menschen der Obje-
ktivität leider zu sehr entbehrt. Ihnen
werden ruhige Tage folgen, insofern unser Volk
sich ernstlich sammelt, in sich geht und un-
beirrt von fremden Stimmen auf Gott baut
und die eheliche fürsorgende Arbeit
seines angekommenen Herrschers. Ich
möchte dieses Uebergangsstadium mit einer kleinen
Geschichte vergleichen beleuchten, welche ich ein-
mal gehört habe. Der berühmte englische Admiral
Sir Francis Drake war in Central-Amerika
gelandet nach schwerer, stürmisch bewegter Reise:
er suchte und forschte nach dem andern großen
Ocean, von dem er überzeugt war, daß er
vorhanden sei, den die meisten seiner Begleiter
jedoch als nicht existierend anahmten. Der Hauj-
pling eines Stammes, dem das chindringliche Fragen
und Forschen des Admirals aufgefallen, von der
Macht seines Wesens eingenommen, sagte ihm:
„Du suchst das große Wasser; folge mir,
ich werde es Dir zeigen“, und nun stiegen
die beiden trotz warnenden Zurufs der
übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinan.
Nach furchtbaren Beschwerden an der Spitze an-
gekommen, wies der Haujpling auf die Wasserfläche
hinter ihnen und Drake sah die wilden Wogen des
zulezt von ihm durchschiffenen Meeres vor sich. Dar-
auf drehte sich der Haujpling um, führte den Admiral um
einen kleinen Felsenvorsprung herum und plötzlich that
sich vor seinem entzückten Blicke der vom Gold der auf-

gehenden Sonne bestrahlte Wasserspiegel des in majestä-
tischer Ruhe sich ausbreitenden Stillen Oceans auf. —
So sei es auch mit uns! Das feste Bewußt-
sein Ihrer, Meine Arbeit treu begleitenden Sym-
pathie löst mir stets neue Kraft ein, bei der
Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts
zu schreiten, der mir vom Himmel gewiesen
ist. — Dazu kommt das Gefühl der Verant-
wortung unserm obersten Herrn — dort
oben gegenüber und Meine selbstsichere Ueber-
zeugung, daß unser alter Alliiirter von Korbach
und Dornowitz Mich nicht im Stiche lassen
wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit
unserer alten Mark und unserem Hause gegeben, daß
wir nicht annehmen können, daß Er dies für nichts
gethan hat. Nein, im Gegentheil, Brandenburg,
zu Gropen und wir noch bestimmt und herrlichen
Tagen führe Ich Euch noch entgegen. Lassen Sie
sich nur durch keine Nörgereien und durch mißver-
gnügliche Parteeide Ihren Blick in die Zukunft
verdübeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit ver-
fürgen. Mit Schlagworten allein ist es nicht gethan,
und den ewigen mißvergnüglichen Anspielungen
über den neuen Kurs und seine Männer erwidere
Ich ruhig und bestimmt: „Mein Kurs ist der
richtige und er wird weiter gesteuert“
— das Meine brave märkische Mannschaff Mir
dabei helfe, das hoffe Ich bestimmt. Daher trinke
Ich auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer
Mein Glas.

In dieser Ansprache hat der Kaiser in ähnlicher Weise
schon im vorigen Jahre die Nöthigung empfunden,
für die Politik der Regierung oder, wie er sich aus-
drückt, seiner Politik mit großer Entschiedenheit ein-
zutreten. Auch am 21. Februar 1891 flagte er
darüber, daß der Geist des Ungehorsams durch das
Land schleiche und die Gemüther zu verwirren suche;
er bediene sich eines „Oceans von Druderschwärze
und Papier, um die Wege der Regierungspolitik zu
verdunkeln“. Damals fanden die handelspolitischen
Fragen, die Ermäßigung der Oetreibezölle auf dem
Wege internationaler Verträge und die Landgemein-
ordnung im Vordergrund und an die Gegner dieser
Politik wendete er sich, indem er den Herren Agrariern
und Schutzöllnern, die der Regierung das Wort des
früheren Reichskanzlers: „quieta non movere entgegen-
hielten, mit der Bemerkung, daß das Ganze geteilt
solte, so müßten sie und da im Einzelinteresse Opfer
gebracht werden und dann forderte er die Branden-
burger auf, ihm, ihrem Markgrafen durch Die und
Dinn zu folgen auf allen Wegen, die er sie führen
werde. Inzwischen hat sich das Blatt gewendet. Die
„Agrarier“ haben zwar den Rath, der Regierung durch
Die und Dinn zu folgen, nicht angenommen; sie
haben die Handelsverträge so lange und so entzögen
als möglich bekämpft und wie die Versammlungen
der Vertreter agrarischer Interessen, die in den letzten
Tagen das eine Mal unter dem Namen der „Steuer-
und Wirtschaftsreformer“, das andere Mal unter
denjenigen des Congresses deutscher Landwirthe statt-
gefunden, beweisen, stehen diese Kreise der Regierung
in wirtschaftlichen Fragen heute eben so feindlich, ja
vielleicht noch feindlicher gegenüber, als im Vorjahre.
Die Aufhebung der Zuckerverportirungen, der Abschluß
der Handelsverträge, die Aufhebung des Verbots der
Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch, das
Fortbestehen des Freizügigkeitsgesetzes ist den Agrariern
ein schwerer Jammer. Und Herr v. Mirbach hat
in diesen Tagen die Parole ausgegeben: was noch
thue, seien „unabhängige Männer mit festem Rück-
grat“ in den parlamentarischen Körperschaften. Die
Ansprache des Kaisers aber scheint sich nicht gegen
die agrarischen Gegner zu wenden. Heutzutage stehen
nicht sowohl wirtschaftliche, sondern politische und
religiöse Fragen auf der Tagesordnung, die das
preussische und deutsche Volk bis in die Tiefe der
Seele aufregen. Ein Kampf um die höchsten
Ideale der Menschheit, um wissenschaftliche und
religiöse Freiheit ist entbrannt, wenn auch nicht mit
der scharfen Schärpe des Schwertes, sondern mit den

erprobten Waffen der Einsicht, der christlichen Ueber-
zeugung und des festen Willens auf dem Boden der
Verfassung gekämpft wird. Das ein solcher Kampf
noch im 19. Jahrhundert nothwendig ist, haben Viele
bitter empfunden. Aber die Frage, ob es nicht besser
wäre, daß die „mißvergnügten Rörgler“ lieber den
Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unseren
elenden und jammervollen Zuständen auf das schleunigste
entzögen, wird auch von den pessimistisch Gemüthen
nicht bejaht werden. Sie erinnern sich vielleicht der
Zeit Ludwigs XIV., der bei Aufhebung des Edikts
von Nantes, welches den Protestanten Glaubensfreiheit
garantirte, den Protestanten, die sich der Befehrigung
zur katholischen Kirche widersetzt hatten, den Rath gab,
den Staub des Vaterlandes von ihren Hüften zu
schütteln, dann aber, als die Auswanderung überhand
nahm, die Auswanderungselüftigen mit dem Tode-
bedrohete. In Deutschland und Preußen hat die
religiöse und auch die bürgerliche Freiheit eine festere
Grundlage, als Edikte zu schaffen vermögen. Die
politischen Kämpfe müssen auf dem Boden der von
der Volkvertretung wie von dem Fürsten selbst be-
schworenen Verfassung ausgehtreten werden und wenn
auch die „Dunkelmänner“ vorerst den Sieg davontragen
sollten, so sind wir Liberale doch nicht geneigen, die Filite-
ins Korn zu werfen. Das seiner Kraft und seines Rechts be-
wusste Volk, wie das preussische, ist schon seit 40 Jahren,
d. h. seit dem Erlaß der Verfassung über die „Kinderfran-
kheiten“ hinaus. Der Kaiser hat in seiner Ansprache an
eine „kleine Geschichte“ erinnert, an die Einleitung des
Stillen Oceans durch den berühmten englischen Admiral
Sir Francis Drake, die leider nur einen Fehler
hat, nämlich den, mit der wirklichen Geschichte nicht
im Einklang zu stehen. Sir Francis Drake, der
zuerst die Kartoffel nach Europa gebracht hat, ist im
Jahre 1545, also lange nach der Einleitung des
Stillen Oceans geboren. Aber die Erzählung von
dem centralamerikanischen Haujpling, der den nach
dem großen Wasser forschenden Admiral auf einen
hohen Berg führt, von dem ein überraschender Aus-
blick das Gesehene zeigt, bietet keinen geeigneten Ver-
gleich mit den politischen Fragen, um die es sich
heute handelt. Die Zeit auch des aufklärtesten
Absolutismus ist vorüber. In Fragen der Volks-
erziehung vertrauen wir uns keinem anderen Führer
als der — Erfahrung an und diese bereitet uns
darüber, daß die Wege, die jetzt eingeschlagen werden sollen,
nicht vorwärts, sondern zurück führen. Man mag
uns noch so „herrliche Tage“ versprechen, wenn wir
uns nur blindlings folgen lassen; wir bedauern,
einer solchen Führung nicht folgen zu können. Je
tiefer ein Souverän die Verantwortlichkeit für das,
was er in seiner hohen Stellung thut, empfindet,
um so ängstlicher wird er darauf bedacht sein, in
jedem Augenblicke die verfassungsmässigen Schranken,
die sein Recht und das Recht der Nation scheiden,
zu respektiren. Kaiser Wilhelm hat in seiner ersten
Thronrede anerkannt, „daß unsere Verfassung eine
gerechte und nützliche Verteilung der Mitwirkung
der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält“. Nach
der Verfassung wird die gesetzgebende Gewalt
durch den König und zwei Kammern ausgeübt. Zu
jedem Gesetze ist die Uebereinstimmung des Königs
und beider Kammern erforderlich. Nach dieser Ver-
fassung gibt es keine „Rörgler“ und keine „Miß-
trauischen“, und der einzige richtige Kurs ist der
verfassungsmässige.

Politische Uebersicht.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde
am Donnerstag Baron Desiderius Bausffy mit
243 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Die
Opposition, insgesamt 158 Abgeordnete, stimmte
für den früheren Präsidenten Pedy.
Betreffs ausgewiesener russischer Juden
ertheilt nach einer Hamburger Meldung der „Tiff.
Ztg.“ Baron Hirsch dem Mosowitzer Grenzcomite
die Weisung, einen Antrag mit 600 Emigranten
nach Irland zu expediren, woselbst diese unter

Führung des Bergwerks-Schneider für Bergwerkszwecke ausgebildet worden sollen. In Bremen konstituierte sich ein confessionelles Comité zur Unterstützung der russischen Ausgetriebenen. — Zur russischen Ministerkrisis wird officios aus Petersburg telegraphisch, der Jar habe sich gegen die vorgeschlagene Aufhebung des Ministeriums der Verfahrungsanstalten ausgesprochen; als für den fraglichen Ministerposten in Aussicht genommen wird neuerdings der Prinz Alexander von Oldenburg genannt. — Die Angelegenheit wegen Lieferung schlechten Mehls für die Petersburger Munizipalarität hat am Mittwoch damit ihren Abschluss gefunden, daß die Stadtverordneten ein Tabeleovotum gegen die Stadträte Niemann und Jablonski beschlossen. Von einer Verweisung der betr. Stadträte vor das Gericht wurde abgesehen, da die Mitglieder des Stadtrates das für das schlechte Mehl verausgabte Geld ersetzt hätten. Der Wohlthätiger Puchert scheint sich noch in Untersuchung.

Die französische Ministerkrisis schleppt sich noch immer vorwärts und die erwartete Lösung scheint abermals auf neue Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Der bisherige Ministerpräsident Freycinet hat, wie es heißt, vor Uebernahme des Portefeuilles des Krieges in neuen Kabinets gewisse Bedingungen gestellt und seine endgültige Erklärung verschoben, bis ihm die Namen sämtlicher neuen Minister bekannt gegeben seien. Auch Ribot soll für die Annahme des Portefeuilles des auswärtigen Vorkaufes gemacht haben. Ebenso soll Bourgeois abgelehnt haben, in das Kabinets Kowier einzutreten, da dasselbe keine entscheidende und klare Politik vererbe. Nach einem Telegramm aus Paris vom Donnerstag hat nunmehr Kowier es endgültig abgelehnt, ein Kabinets zu bilden. Der Präsident Carnot wollte daraufhin den Unterrichtsminister Bourgeois, welcher der radikalen Partei angehört, zu sich berufen. — Die Haltung der radikalen Blätter, von denen einzelne anfänglich der neuen Combination nicht ungesprochen gegenüberstanden, ist nunmehr eine ausgesprochen gemäßigtere geworden. Die betreffenden Journale greifen den Ministerpräsidenten Carnot heftig an, welcher durch seine persönliche Politik die Krisis herbeigeführt habe und dem neuen Kabinets seine eigene Politik an Stelle derjenigen des Parlaments aufdrängen wolle.

Aus Bulgarien meldet die „Kölnische Ztg.“, daß diejenigen Anstalten, welche der Beteiligung an der Erneuerung des Finanzministers Veltshew verdächtigt sind, demnächst vom Militärgericht abgeurteilt werden. Behufs Ausarbeitung der Anklage-Schrift sind die Akten des Kriegsministers bereits zugestellt worden. — Ueber ein Attentat auf den bulgarischen Agenten Wulfovitch in Konstantinopel wird von dort gemeldet: Wulfovitch wurde am Dienstag Abend, als er sich nach dem Hotel begeben wollte, von einem unbekannten Individuum überfallen und durch einen Messerstich an der linken Seite verwundet. Der Thäter entkam. Man hält die That für einen Akt der Privatrache. Der Zustand des Verwundeten glebt zu keinen Besorgen Veranlassung.

Ein Verfassungskonflikt erster Art ist zwischen dem Könige von Schweden und Norwegen mit dem norwegischen Ministerium und Parlament ausgebrochen. Ein Wolffisches Telegramm berichtet darüber aus Christiania, daß die norwegische Regierung an der Meinung festhalte, daß die Frage der Errichtung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens ausschließlich in norwegischen Conseil zu verhandeln sei, während der König der Ansicht sei, daß die Frage des Konsulatswesens als eine gemeinsame vor das schwedisch-norwegische Conseil gehöre. Es gilt als wahrscheinlich, daß das norwegische Kabinets, wenn der König an seiner Ansicht festhält, seine Demission einreichen werde. Das norwegische Ministerium wird von mindestens 70 Parlamentenmitgliedern (insgesamt 114) gestützt. — Die Königreiche Schweden und Norwegen bilden unter einem und demselben Könige zwei selbständige, von einander ganz unabhängige, nur durch Personalunion verbundene Staaten. In Schweden hat der König die vollziehende Gewalt, die executive theilt er mit dem Reichstage. In Norwegen theilt der König die gesetzgebende Gewalt mit dem Storting, hat jedoch nur ein suspensives Veto, so daß er nur zweimal denselben Antrag seine Zustimmung verweigern kann. Die Gewalt des Storting ist eine legislative, finanzielle und controlirende; jeder Norweger mit Ausnahme des Königs ist ihm verantwortlich.

Die Korruption in Portugal, welche die letzte Finanz- und Ministerkrisis herbeigeführt hat, zeigt immer neue peinliche Vorkommnisse. Jetzt hat sich das frühere Mitglied des Verwaltungsrathes der portugiesischen Eisenbahnen Rodrigues Vasconcellos entlehnt.

Deutschland.

Berlin, 26. Februar. Der Kaiser fuhr am

Mittwoch früh beim Reichskanzlerpalais vor, um den Grafen v. Caprivi anlässlich dessen Geburtstag zu beglückwünschen. Caprivi fuhr begab sich der Kaiser nach der Militär-Lanzknecht in der Schamhorststraße, um daselbst der Salusbesichtigung nach beendeten Offizier-Casuals persönlich beizuwohnen. Nachmittags fand zu Ehren des Geburtstages des Königs von Württemberg im Schlosse ein Diner statt. Abends fand im Weißen Saale eine Ballschicht statt, zu welcher etwa 800 Einladungen ergangen waren. — Prinz Heinrich hat dem „Hamb. Correspond.“ zufolge während seines Commandos zum Reichsmarinemus in den letzten Wochen im Ministerium für Handel und Gewerbe Vorträge über den Geschäftsgang und Angelegenheiten dieser Behörde entgegengenommen.

— (Zum italienischen Vorkauf) in Berlin soll nach einem von Rom aus verbreiteten Gerücht an Stelle des verstorbenen Grafen de Lamay der Senator Taverna, ehemals Militärattaché bei der Vorkauf in Berlin in Aussicht genommen sein. — (Der Bundesrath) genehmigte in seiner Sitzung am Donnerstag den Antrag Benschens, den Gesetzentwurf wegen Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, des Verordnungs- und Gesetzes und des Gesetzes vom 5. April 1888 über die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen (Bestämpfung der Unsitlichkeit). Der Antrag Braunschweigs, betreffend den Gesetzentwurf wegen Abänderung des § 154 (Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen) des Strafgesetzbuchs wurde zurückgezogen.

— (Dem Bundesrath) ist durch den § 139 a der Gewerbe-Ordnung die Ermächtigung ertheilt worden, für Fabriken, deren Verleib seiner Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt ist, Ausnahmen von der Vorkauf über das Verbot der Nachtarbeit, über den Maximalarbeitszeit sowie über die Arbeitspausen für die Arbeiterinnen nachzulassen. Zu den bezeichneten Fabriken gehören in erster Reihe die Zuckersäbriken. Dem Vernehmen nach werden nun gegenwärtig die Ausnahme-Bestimmungen festgestellt, welche für die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Zuckersäbriken gelten sollen. Dem Bundesrath dürfte schon in nächster Zeit eine darauf bezügliche Vorlage unterbreitet werden.

— (Zur Volksschulgesezvorlage.) Der Prozeß Ahlwardt ist nie ein „Mehlbau“ auf die „Begeisterung“ der „Städter“ gefallen und hat die lüthig gründernde Wrafsenjaat erstickt. Damit ist aber der „Enfruchtungsrummel“ zu Ende. Was in der That konnte noch Eindruck machen, nachdem die „Städter“ „abgeblüht“ sind? Wenn die liberalen Vereine draußen im Lande fortfahren, „Resolutionen“ zu fassen, so ist das gerade so viel „werth“, als wenn die Straßenjungen in Berlin „Im Grunewald ist Holztauction“ pfeifen. Das eine ist „Mode“, wie das andere. Ueberdies geben die Liberalen „unter vier Augen“ selber zu, daß hinter der „Bewegung“ weder Kraft noch Saft stecke, daß die Leute kaum hindären, wenn von der „großen Frage“ die Rede ist u. s. w. So zu lesen in der „Kreuzztg.“. Ist's gleich Bahnhum, hat es doch Methode.

— (Einen „Aufzug“ zur Verbreitung des Gedankens „Jesus Christus“) von Herrn v. Gidby haben am Sonntag eine Anzahl Berliner Zeitungen als begrabtes Insekt verbreitet. Die „Kreuzztg.“ theilt seine eigene Sache aus diesem Aufzug „als ein treffendes Beispiel für die Art „Religion“ mit, welche in Zukunft in unserer Volksschule gelehrt werden würde, wenn nach dem Willen des Liberalismus die Confessionalität beseitigt wäre.“ Die „Kreuzztg.“ rechnet offenbar auf unzurechnungsfähige Leser.

— (Der westpreussische Provinziallandtag) beschloß am Donnerstag, die Mittel für die westpreussische Gewerbe-Kammer nicht mehr zu bewilligen. Der Regierungs-Commissar erklärte, daß er kein Interesse hätte für die Bewilligung einzutreten. Ferner wurden die bei der Fernauer Melioration durch die strafbaren Handlungen des früheren Landesdirectors Dr. Mehr der Provinzial-Hilfskasse verloren gegangenen 116 084 Mk. niedergeschlagen.

— (Die bairischen Nationalliberalen.) Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern in der bairischen Kammer hatte Abg. Benedek (Demokrat) erklärt, die stitliche Entrüstung der Nationalliberalen (Kiefer, Kiefer) gegen das preussische Volksgesetz mache auf ihn nur geringen Eindruck, habe doch das bedeutende Mitglied dieser Partei, Miquel, den Entwurf mit unterschrieben. Der Abg. Kiefer erklärte darauf (nach dem Bericht der „Frankf. Ztg.“) bezüglich der Stellung Miquels, daß er lebhaft bedauere, daß derselbe seinen Ministerposten noch nicht niedergelegt habe.

— (Aus Elsaß-Lothringen.) Zu Ehren des Landesauschusses fand am Mittwoch in Straßburg ein Festmahl statt, an welchem die Spitzen der Behörden und die Mitglieder des Staatstathes theilnahmen. Nach dem Trinkspruch auf den

Kaiser betonte der Statthalter: Er habe im vorigen Jahre bei der gleichen Gelegenheit die Hoffnung ausgesprochen, daß es möglich sein werde, in absehbarer Zeit zu normalen Zuständen zurückkehren zu können. Es war möglich, die Wünsche der Bevölkerung zu erfüllen, dank dem regen Wohlwollen des Kaisers für das Reichsland, dank dem ruhigen leidenschaftslosen Urtheile des Reichskanzlers und dank dem loyalen freimüthigen Schritte, der aus der Mitte des Landesauschusses gethan wurde. So ist denn die Maßregel gefallen, die, wenn auch f. i. unvereinbarlich, freudig auf das Gemeinwohl des Volkes wirkte mehr als auf das Verfehlleben. Wir werden auch ohne Kaszwang unsere Grenzen sichern und unser Hausrecht zu wahren wissen. Der Landesauschuss könne frei von Sorge, ohne Verstimmung an die Arbeit gehen, die Arbeit sei nicht gering, es lägen wichtige Aufgaben vor.

— (Colonialpolitik.) „Unter drei Commissions in Ostafrika.“ Unter diesem Titel veröffentlicht das freikonservative „Deutsche Wochenblatt“ heftige Angriffe gegen unser Colonialpolitik. In dem Artikel wird mitgeteilt, daß der Austritt des Herrn v. Wissmann aus dem Colonialdienst an sich beschlossene Sache sei. Der Artikel bezieht sich zunächst die Behandlung, die Emin Pascha erfahren hat. In Bagamoyo habe sich, als Emin gewissermaßen, sein einziger Pfleger gefunden, der gern und freiwillig mit Emin an den Viktoriasog, sondern dies wurde erst durch eine dinstliche Anweisung erreicht. Herr v. Wissmann habe die Personlichkeit Emin und seine Leistungen falsch taxirt. Das „Deutsche Wochenblatt“ nennt unser Verhalten gegen Emin eines der traurigsten Verbrechen unserer Colonialpolitik. Bezüglich des Herrn Dr. Karl Peters wünschte das „Deutsche Wochenblatt“, daß dessen Aufenthalt am Africanische möglichst bald ein Ende nehmen möge; denn seine dortige Arbeit sei keine entsprechende Thätigkeit für einen kaiserlichen Commissar. Das „Deutsche Wochenblatt“ marschirt beklammlich an der Spitze unserer Colonialschwärmer. Der oben skizzirte Artikel hat deshalb lediglich eine Bedeutung als charakteristisches Merkmal für die Stimmung in jenen Kreisen.

Provinz und Umgegend.

— (Vom Dittersbacher Krach) wird weiter berichtet: Wie wir bereits gemeldet haben, hat sich der ehemalige Gutsbesitzer Wilhelm Geißler aus Hirschfeld in seinem früheren Gebiete in Neuburg entlehnt, ein gleiches hat ein Gutsbesitzer in Hirsch gethan. Sehr viel besprochen werden gerade die Geschäftsbeziehungen, welche Getreidehändler Richter mit Geißler unterhalten hatte, deren Unrechtheit allen jeder Beschreibung spottet. Seit langen Jahren betrieben beide Getreidehändler, und zwar bezog sich Geißler von kleinen Leuten Geld gegen überaus blühige Zinsen und gab es dann an Richter ab, der ihm 6, 7, auch 8 pCt. zahlte. Richter benutzte die Beträge abetann, um Wucherzinsen in Höhe von über 25 pCt. herauszuschlagen. Richter übte auf die ganze Gegend gewissermaßen eine Preßion aus, indem er alle diejenigen, welche ihm keine Baarbeträge gewähren konnten, durch allerlei Machinationen zu veranlassen wußte, ihm Wechsel zu geben. Einige Wucherer besonders gelangten ihm mit stauenswerthem Erfolge bei denjenigen Landleuten, die mit der Schreibkunst auf dem Kriegsfusse standen. Zu diesen kam Richter, ließ sich einen Wechsel acceptiren, den er jedoch bald wieder zurückbrachte, angeblich, weil es schmutzig geworden sei: es mußte nun ein neuer Wechsel ausgestellt werden, was der Betrüger „der Einfachheit wegen“ selbst besorgte, natürlich nicht zum Vortheil der betreffenden Aussteller. Auch soll Richter, wie erzählt wird, auf dem Wechsel die Zahlen mit Bleistift vorgeschrieben und dieselben von dem Acceptanten haben nachziehen lassen. Ferner corrigirte er manchmal eine 300 in eine 3000 und fälligte natürlich in Unmassen die Unterschritten vieler Personen. Ein Bauer aus Dittersbach hat für zwei Wechsel à 300 Mark legt 6000 Mark zu erlegen. Die Waffe der Gläubiger wüchste von Tag zu Tag, immer neue Betrüger und Fälschungen kommen an den Tag, so daß die Passiven 1 Million Mark schon überschritten haben. Die Verwirrung ist groß unter den Gläubigern, da es absolut unmöglich ist, die Fortsetzung zu übersehen und, da das Kassenbuch verschwunden ist, einen Status aufzustellen. Sehr schlaue hat es Richter übrigens angefangen, um seinen Credit aufrecht zu erhalten und bis ins Fabelhafte zu steigern. Seine beiden Mühlen und eine sehr nobel eingerichtete Villa waren beinahe schuldenfrei, was viele Wucherer, mit Richter Geschäfts zu machen. In Dittersbach kamen füglich sieben Bankdirectoren zusammen, um sich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Ueber den Selbstmord des Betrügers wird bekannt, daß er in dem Hotel „Zu den drei Palmzweigen“ in Dresden eine Hansschlinge an einen Schrank befestigte und sich auf diese Weise erhängte. In seiner Tasche wurde ein Gebetbuch gefunden. Aus der Waffe dürften kaum 10 Proz. zur Verteilung gelangen.

Bettfedernhandlung von Ed. Zentgraf-Heber

empfehlte echt böhmische Bettfedern und Daunnen im Preise von Mk. 150—600 das Pfund, in schöner weißer doppelt gereinigter fetter Waare. — Fertige Betten von Mk. 20,00—120,00, auf Wunsch auch mit Bettstelle und Matratze.

Meinen Dämpf- und Trockenapparat (neueste Construction), zum Reinigen neuer und alter Bettfedern, bringe in Erinnerung.

Germanische Fischhandlung.

Frisch auf Eis: Schellfisch, Cablian, Zander, grüne Heringe. Verschiedene Mäanderwaaren, als: Bücklinge, Sprotten, Aale, Lachs-heringe, Lachs-Bücklinge. Vollmösse, Sardinen, Bratheringe. Feinste Messen- u. Valencia-Apfelcinen, Citronen, Feigen, Datteln. Frische Bücklinge à Kiste 90 Pf. empfiehlt W. Krämer.

Obstbäume,

Apfel, Birnen, Stacheln u. s. w., glatte gut bewurzelte Stämme, in nur dankbaren guten Sorten empfiehlt A. Mühl, Handeltgärtner, Freiburgerstraße.

Kartoffelkringel

mit Vanillequast empfiehlt Robert Heyne.

ff. Speckkuchen ff.

Sonntag von 9 Uhr ab in der Bäckerei von Ww. Nohle.

Speckkuchen.

Bäckerei von O. Hühel.

Allgemeiner Turnverein. Heute Sonnabend Abend 8 Uhr Turnstunde für sämtliche Alter. Alle Turner und Jugendturner haben pünktlich zu erscheinen. Gleichfalls erlaube die Männerriege um rege Betheiligung. Der Turnwart.

Sirchlicher Verein St. Maxim.

Mittwoch den 29. Februar cr. abends 8 Uhr, in der „Reichstrone“, 1 Treppe, Versammlung der Vereins-Mitglieder.

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Besprechung und Beschlußfassung über die im Fragekasten vorgelegene Frage bezüglich „Reinigungsbestimmungen innerhalb des Vereins“.
- 3) Referat des Herrn Prediger Bornhal über Professor Haupt's Schrift: „Die Bedeutung der heiligen Schrift.“ Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Gesang-Verein „Iris“

hält Sonntag den 28. Februar 1892, abends 7 1/2 Uhr, in den Räumen der Kaiser Wilhelms-Halle seine Abendunterhaltung nebst Tänzen ab. Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch eingeladen. Der Vorstand.

H. T. nach Kötzschen.

G. C. „Harmonie“. Sonntag Abend 8 Uhr Funkenburg. Mittwoch den 2. März 1892 Versammlung.

G. C. Heiterkeit.

Sonntag den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale. Nächtliches Erscheinen. Der Vorstand.

Frankleben.

Sonntag d. 28. Febr. 1892 ladet zum Maskenball freundlich ein Wittve Schindler.

Maskenball

Waden sind im Locale zu haben.

Daspig.

Zur Tanzmusik Sonntag den 28. Februar ladet ein G. Schröder.

Peru-Guano.

Das landwirthschaftliche Publikum mache ich zur bevorstehenden Frühjahrssaison wieder auf meinen als vorzüglich anerkannten

„aufgeschlossenen und roh gemahlene Peru-Guano „Löwenmarke“ aufmerksam und bitte, bei Ankauf dieses Düngemittels nicht zu unterlassen, auf meine Schutzmarke, den



zu achten, da nur diese allein Garantie für die Echtheit der Waare bietet. Ich bin in der Lage, eine in jeder Hinsicht hervorragende Qualität zu liefern und stehe mit Proben gerne zu Diensten. Nach wie vor liefere ich auch den

„Schaboe Guano „Löwenmarke“ mit einem Gehalte von 10 bis 14% Stickstoff. Von dieser Waare stehen Muster ebenfalls gerne zur Verfügung.

Ueber die Verkaufspreise geben meine bekannten Engros-Abnehmer auf Anfrage bereitwillig Auskunft.

Rotterdam u. Düsseldorf, im Februar 1892.

M. H. Salomonson.

Alleiniger Importeur des Schaboe Guano und Fabrikant des aufgeschlossenen und roh gemahlene Peru-Guano.

General-Depôt bei Gebr. Wege, Halle a/S., und Gebr. Wege, Teutschenthal.

Die Postschule zu Zommasch,

Königl. Sachsen, unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Kursus für die mittlere Post- und Eisenbahncarriere am 20. April. Seit dem reichlich 1 1/2-jährig. Bestehen der Anstalt haben 83 ihrer Absolventen die Postbefähigungsprüfung bestanden und 16 an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Auskunft folientretend durch (M.-Nr. 5002.) W. Hohn, Dir.

Zur Confirmation

empfehle größte Auswahl modernster Kleiderstoffe zu sehr niedrigen Preisen. Einen Posten schwarze Cachemires, auch gemusterte Stoffe, gebe unter Herstellungspreis ab.

A. Günther, Markt 19.

empfehlte

mit beste Rathenower Stahl-Brillen zu 60 Pf. do. do. Nickel-Brillen zu 1,25 Mark. do. do. Nickel-Klemmer zu 1,75 Mark. Operngläser, Thermometer, Barometer billigt. Reparaturen jeder Art.

M. Christ, an der Stadtkirche,

empfehlte

mit beste Rathenower Stahl-Brillen zu 60 Pf. do. do. Nickel-Brillen zu 1,25 Mark. do. do. Nickel-Klemmer zu 1,75 Mark. Operngläser, Thermometer, Barometer billigt. Reparaturen jeder Art.

empfehlte

mit beste Rathenower Stahl-Brillen zu 60 Pf. do. do. Nickel-Brillen zu 1,25 Mark. do. do. Nickel-Klemmer zu 1,75 Mark. Operngläser, Thermometer, Barometer billigt. Reparaturen jeder Art.

Großer Maskenball.

Ich beabsichtige Sonntag den 28. Februar in den festlich geschmückten Räumen des

„Angarten“ einen Maskenball abzuhalten, wozu Freunde und Gönner ergebenst eingeladen werden.

Karten, für Masken und Zuschauer 50 Pf., sind im Vorverkauf zu haben bei Herrn Kaufmann Koch, Neumarkt, bei Frau Wittwe Schindler, Unterlentalen, und im Locale. — An der Abendkasse 60 Pf. Kartentappen sind an der Abendkasse zu haben.

Tanz frei. L. Gotthardt.

Für Aufführungen wird bestens gesorgt.

Anfang 7 Uhr.

Für Aufführungen wird bestens gesorgt.

Casino.

Sonntag den 28. d. M., von nachmittags 3 Uhr ab, Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Fr. Bockhorn.

Diemanns Restauration

Sonntag den 28. Februar, früh, Speckkuchen.

Zum Kronprinz.

Heute Abend von 6 Uhr an Vorkabarett. ff. Halle'sches Actienbier. Sonntag früh Speckkuchen. Dazu ladet ergebenst ein Jaekus.

Zum alten Dessauer.

Heute Sonnabend Speckkuchen.

Schwendler's Restaurant.

Morgen Sonntag Vormittag Speckkuchen. Bier ff.

Tiefer Keller.

Heute Abend Speckkuchen. A. Kohlhardt.

J. Nämmer's Restauration.

Heute Sonnabend Abend Speckkuchen. Gasthof z. preussischen Adler. Heute Sonnabend Abend Speckkuchen. Restaurant Gambirinus. Heute Abend von 6 Uhr ab Speckkuchen. Sonntag früh 9 Uhr Speckkuchen. Q. Heichel.

Zur Zufriedenheit.

Heute Abend von 6 Uhr ab Speckkuchen. G. Vogel.

Merseburger Landwehrverein.

Der Sängerchor des Merseburger Landwehr-Vereins beschließt zum Besten des Unterstützungs-Kasse des Vereins wie alljährlich eine

Abendunterhaltung,

bestehend in Gesangs-Vorträgen und Theater, zu veranstalten, welche Sonntag den 28. Februar cr. abends 8 Uhr, im Zwölf stattfinden wird.

Der Reinertrag soll es dem Verein ermöglichend, in immer wirksamere Weise hilfsbedürftigen Mitgliedern Unterstützungen zu gewähren und wird um rege Betheiligung ergeblich gebeten.

Willets (Sternrüg 1 Nr., nicht gelehrter, 218 50 Pf.) und bei den Herren A. Wiebe & Nachfolger, Burgstr., G. Meyer, Bahnhofsstr., Antonmagermeister, Drechsel, Hochmarkt, Kom. Lehmann, Seidenstraße, und an der Kasse zu haben.

Nach der Aufführung findet ein Tanzgehen statt. Das Directorium.

Verwalter, Aufsicher, Hofmeister, herzoglich. Kuchenther, Schäfer, Kuchenther, Knechte, verb. u. ledig, jungen Stelle und werden den Herren Principalen folgendermaßen genötigt durch das Stellen-Vermittlungs-Bureau Halle a/S., H. Ulrichstr. 5. Telefonische Adressen finden Stelle.

Ein geschickter und zuverlässiger Arbeiter, 25—30 Jahre alt, der etwas rechnen und schreiben kann, findet dauernde Stelle. Verhandlungen mit Angabe des Alters u. bisheriger Beschäftigung unter Z. 20 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Palmbaum.

Am 1. April finde einen jungen soliden, hellen. Aber nur solche mit guten Empfehlungen wollen sich melden. E. Hofer.

Ein fröhlicher Arbeiter, der wärrerem, lundig, welcher auch landwirthschaftliche und Hausarbeiten mit zu verrichten hat, wird für dauernde Beschäftigung gesucht in der Meuschauer Mühle.

Rehring für mein Mama'sfections-Geschäft en gros und detail 1 April a. c. geüdt. G. Assmann, Halle a/S. (Kl. 30135.) Markt 17/18.

Einem Lehrling

sucht in Orlam S. Sturm, Fleischermeister, Dammstraße 9.

Schneiderlehrling

sucht Alb. Suhle, Halle a/S. (3901 d.) Weinbergstr. 7.

Einem Lehrling

sucht in Orlam G. Wipisch, Tanzmeister u. Revolvermeister.

Einem Lehrling sucht sofort oder Offert. Otto Elber, Badermeister, Neumarkt 48.

Lehrling.

Ein Sohn adäquater Eltern, welcher Lust hat die Fleischererei zu erlernen, kann sofort oder Offert d. J. unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

P. Stecher, Fleischermeister, Merseburg, Neumarkt 17/18.

Ein nicht zu junges Dienstmädchen wird zum 1. April cr. zu miethen gesucht. In erfragen Gottardstraße 22, 1 Et.

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. April gesucht im Herzog Christian.

Ein junger Mann sucht zum 1. April d. J. eine möblirte Wohnung, wenn möglich mit Mittagstisch und Keller. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Offert E. M. erbeten.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, 17 Jahre alt, fertig im Schneidern und Stricken, sucht zum 1. April d. J. oder auch früher als Etliche der Hausfrau oder ähnliche Stellung. Gefällige Offerten beliebe man unter E. H. 100 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine anständige Frau sucht eine Anwartschaft für einige Stunden des Tages oder Beschäftigung im Nähen und Stricken. Näheres Amneststraße 13 a.

Ein kleiner gelbgesiederter Hund

ist entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Sirtberg Nr. 8.

Unserm Freunde Gustav zu seinem 22. Geburtstag eine dreimal dummernde Dose, die der ganze Remmer Sirtberg wagt und Gustav vor Freude im Dorfe kaum appetit.

Mehrere Freunde.

20 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 15. zum 16. November 1891 sind die jungen Strohheime an der Straße nach Merseburg umgeknüpft worden. Obige Belohnung erhält wer den, und den Täter namhaft macht, so daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Die Gemeinde Reipisch.

Siegen eine Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 24. Februar.) Am Reichstage gedachte heute zu Beginn der Sitzung Präsident v. Lepow in der 20-jährigen Wiederkehr der Eröffnung des konstituierenden norddeutschen Reichstages, von welcher Zeit her die Abg. Bethel, v. Bennigsen, v. Jordan, Graf Humpel, Reichensperger, Richter, Febr., v. Stumm und v. Unruh-Bornst noch dem Hause angehören. Auf dem Platte des Abg. Bethel war zu lesen dieses Jubiläum von seinen Fraktionsgenossen ein Ehrenwort niedergeschrieben. — Zur Beratung kam zunächst der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Lebensmittelpreise, der bereits vor 2 Jahren gleichzeitig mit der damaligen freisinnigen Resolution eingebracht worden ist. Vertreten wurde der Antrag von den Abg. Bod und Bethel. Namens der freisinnigen Partei erklärte Abg. Dr. Dambacher, daß dieselben für den Antrag stimmen werde, um ihre Übereinstimmung mit dem Prinzip derselben, dem Reichstag gegen die Schulguthilfe, anzukündigen, daß sie aber nach Lage der heutigen Verhältnisse den darin vorgeschlagenen Weg nicht für gangbar halte und daher bei einer eventuellen dritten Lesung auf die Modifikation ihres früheren Antrages zurückkommen werde. Der Antrag wurde, da die konservativen Parteien, das Centrum und die Nationalliberalen gegen denselben Stellung nahmen, abgelehnt. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, betr. Aufhebung von Wirkung des Sozialistengesetzes, welcher sich gegen Verurtheilungen auf Grund dieses Gesetzes nach Ablauf desselben richtet, und die Rückgabe der unter ihm beschlagnahmten Gegenstände verlangt, wurde außer dem sozialdemokratischen Redner, Abg. Stadthagen, auch von den Abg. v. Bar (Str.) und Spahn (C.) befragt und nur vom Abg. Kleinm (L.) bejaht. Die zweite Lesung findet demnach im Plenum statt. Das Haus erledigte darauf noch einige Petitionen.

(Sitzung vom 25. Februar.) In der heutigen Reichstags-Sitzung wurde die zweite Verlesung des Telegraphengesetzes fortgesetzt. Die Mehrheit hielt auch bei den weiteren Ausführungsbestimmungen für das Telegraphenmonopol an den Commissionsbeschlüssen mit den in denselben enthaltenen Bestimmungen der Verwaltung fest und lehnte die freisinnigen Anträge an den Schluß der Dienstverpflichtung gegenüber militärischen Anordnungen der Verwaltung für den Fall des Ausbruchs ihrer Grundstücke auf Abminderung des Reichstags bei der Gebührensabsetzung, sowie auf Abminderung der Strafbestimmungen ab. Besonders lebhafter Einspruch wurde weiterhin von freisinniger Seite erhoben gegen die in § 7 a vorgezeichnete Beschränkung der Errichtung elektrischer Anlagen mit Rücksicht auf etwaige Störungen der Telegraphenanlagen und statt dessen beantragt, die Vorschriften von Selbstbehörden für beide Theile aufzustellen. Abg. Dr. Siemens (Str.) legte eingehend den Bedarf einer Dienstverpflichtung der Concessionäre der deutschen Postdienste durch die Beschränkung elektrischer Anlagen und die richtungslose Einseitigkeit der Interessen der Telegraphenverwaltung dar. Gehörtausch erwirkte vertrat die Ansicht, daß ein Selbstbehalt unmöglich sei, wogegen sich aber der freisinnige Redner auf das entgegenstehende Gutachten der elektrotechnischen Gesellschaft bezog. Nachdem auch Abg. Singer (Str.) dem freisinnigen Antrag beigetreten, wurde die weitere Verlesung auf Freitag vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 23. Februar.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Etat der Bauverwaltung. Bei denselben wurden eine große Anzahl von Einzelanträgen vorgebracht, von denen Auszügen auf Beschlüssen der Vorarbeiten für die verschiedenen Bauplanungsprojekte regierungsgünstig entgegenkommende Bemerkungen fanden. Die Vermeidung der Oberanweisung sollte Geh. Derauwarth Viehe für das Jahr 1895 in Aussicht. — Freitag steht der Etat des Handelsministeriums zur Beratung.

In der Volksschulcommission führte am Mittwoch die Fortsetzung der Beratung über § 17 Abs. 4 (Religionsunterricht der Dissidentenkinder) zu einer völlig neuen Gruppirung der Parteien. Bruel (Cent.) bekämpfte die Ausführungen des Cultusministers, die zur Begründung von Staatsreligionen führen müßten; das widerspreche der Verfassung. Graf Jellisch stellte diese Konsequenz in Abrede. Für ihn sei die religiöse Lehre nur in der concreten Form des Bekenntnisses denkbar; der confessionelle Religionsunterricht sei seinem Inhalte nach irtüthlich und könne deshalb keinem Kinde schädlich sein. Die persönliche Stellung zu dem lebendigen Gott sei für ihn die Hauptsache. Ohne Religionsunterricht würden Tausende von Kindern „wie Hosenknöpfe“ dahin leben, deshalb müsse der Staat das Recht haben, in dieser Hinsicht Zwang auszuüben. Febr. v. Jellisch ist bezüglich des Zieles mit dem Minister einig; aber im Interesse der Bekenntnisfreiheit müsse man eine Vermittelung suchen. Er beantragt, den Zusatz zu Abs. 4 also zu setzen: „Wird in einer Schule für Kinder verschiedener Confectionen besonderer Religionsunterricht erteilt, so steht den Eltern, welche einer anerkannten Religionsgesellschaft nicht angehören, die Wahl des Religionsunterrichts frei. Die Wahl ist endgültig.“ Kropatschek (konf.) interpretirt Artikel 12 der Verfassung dahin, daß wohl die Freiheit des Bekenntnisses garantiert werde, nicht aber die Religionslosigkeit. Auch der Schulzwang beeinträchtigt das Recht der Eltern. Lieber (Cent.) ist entgegengefügter Ansicht. Die Verfassung garantiere die Freiheit des Unglaubens. Von dem anderen Standpunkt aus würde man zu den wunderbaren Konsequenzen kommen. Lieber befreit die Behauptung des Ministers, daß Hunderttausende jeder Religion fremd seien. v. Koseritz (konf.) verteidigt sich zu der Behauptung, wer an sein Bekenntnis glaube, habe auch kein Gewissen im Sinne des Art. 12 der Verfassung, also auch keinen Anspruch auf Ge-

wissensfreiheit. Die Sozialdemokratie bekämpfe grundsätzlich die Religion, wenn sie auch für jetzt mit Rücksicht auf die noch herrschende „Verdummung“ die Parter und Lehrer schon. Der Staat müsse eine feste Hand gegen die Glaubenslosen haben. Caneccor weist nach, daß die Bestimmungen des Landrechts über den Religionsunterricht nicht im Einklang ständen mit der Verlage; was der Cultusminister bestritt. Ridter vertlich nunmehr den ihm vom Cultusminister im Wortlaut mitgetheilten Erlaß vom 16. Januar 1892 betreffend den Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Der Minister sei zu diesem Erlaß nicht berechtigt gewesen, da das Kammergericht durch das Urtheil vom 6. Februar 1890 anerkannt habe, daß die landrechtlichen Bestimmungen noch heute grundlegend seien. Ridter kintet den Minister, den halsfischen Entwurf eines Unterrichtsgesetzes zu veröffentlichen; der Minister entgegnet, ohne Staatsministerialbeschuß sei er dazu nicht im Stande. Das Landrecht komme hier nicht in Frage, da dasselbe auf Kinder ohne Religion keinen Bezug habe. Das Urtheil des Kammergerichts beziehe sich nur auf höhere Schulen; was Ridter bestritt. Letzterer hatte ausgeführt, von Hunderttausenden von Dissidenten, wie der Minister gestern behauptet, könne nicht die Rede sein. Berlin mit einer Bevölkerung von 1,6 Mill. Seelen habe nur 7000 Dissidenten! Der Cultusminister entgegnet, er habe nur die Ziffern für die Gesamtbevölkerung im Auge gehabt. Ebenfalls beziehe eine große Gefahr. Die Massen warteten nur auf einen Anlaß, um ihren Austritt aus der Kirche zu erklären. Er könne es mit seinem Gewissen nicht vereinigen, Kinder aufzuheben zu lassen, ohne daß jemals ein Wort der Religion an ihre Ohren klinge. Lieber hält daran fest, daß der Staat nicht Richter über den Glauben sein könne. Das die Ansichten für die Zukunftstrauig seien, sei wohl möglich; aber ein Staat, der den Austritt aus der Kirche gesetzlich geregelt, der den Taufzwang abgeschafft und die Civilcbe eingeführt, habe kein Recht zum Glaubenszwange. v. Jazdzewski befragte den Antrag Bruel, den Kirchen und Katakomben (nl.) annehmen wollen, wenn der Antrag Ridter abgelehnt werde. Gegen den Cultusminister führt Bruel aus, die Sozialdemokratie wolle mit der Religion nichts zu thun. Die anarchische Strömung habe sich in Rußland unter der geschichtlich-katholischen Religion entwickelt; im katholischen Belgien nehme die Sozialdemokratie einen gemäßigten Charakter an. Wenn v. Koseritz meine, die Lehre vom Bekenntnis sei gleichbedeutend mit Religion, so erinnere er ihn an die Budebitten. Gegenüber dem Minister, der die bezügliche Bestimmung aus dem halsfischen Entwurf als Beweis dafür verlas, daß er liberaler sei, als Falk, konstatirt Ridter, daß die halsfische Bestimmung sich nur auf Kinder anerkannter Religionsgesellschaften beziehe. Er macht den Minister darauf aufmerksam, daß Centrum und Nationalliberale hier zusammen für die Gewissensfreiheit eintraten, was beweise, daß es sich um eine sehr heikle Frage handle. Bartels erklärt sich für den Antrag der Freisensverwahren. Bei der Abfassung wird der Antrag Ridter: „Zur Theilnahme an dem Religionsunterricht eines von dem ihrigen verschiedenen Bekenntnisses können die Kinder nicht angehalten werden“, abgelehnt. Der erste Satz des Antrags Bruel: „Kinder, welche nicht einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören, nehmen an dem Religionsunterricht der Schule Theil, sofern nicht die Eltern oder deren Stellvertreter das Gegenteil verlangen“, wird mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmen Centrum, Poie, Nationalliberale, Freisinnige; gegen die Konservativen und die Freisensverwahren. Der zweite Satz: „Das Verlangen muß von dem zur Bestimmung über die religiöse Erziehung Berechtigten vor dem Richter erklärt und die über diese Erklärung zu ertheilende Bescheinigung dem Schulvorstande vorgelegt werden“, wird mit 20 gegen 8 Stimmen (Centrum, Poie) abgelehnt. Mit der durch den Antrag Bruel bedingten Abänderung wird der Abs. 4 mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Beratung über § 15 (Leitung des Religionsunterrichts in der Volksschule) wird bis zur Beratung des § 112 (Behrverpflichtung) ausgesetzt. In § 19 wird der Antrag Ridter, Verlängerung der Ferien von 9 auf 10 Wochen gegen die Freisinnigen abgelehnt. In § 20 der 2. Absatz, „die allgemeinen Anordnungen für die Handhabung der Schulguth werden von dem Regierungspräsidenten erlassen“, entsprechend dem Eventualantrage Ridter getriden. Nächste Sitzung Freitag.

Auf die Anstellung einiger Mitglieder der Commission für das Volksschulgesetz in der Mittwoch-Sitzung betreffend den Fall Hermes im jüngst in Berlin verhandelten Prozeß Althardt erklärte Abg. Ridter, er sei über den Prozeß genau informiert. Darin seien er und seine Freunde einig, daß ein religiöses Examen mit Boverden um eine Lehrstelle

durhaus unzulässig und ein Mißbrauch wäre. Hermes habe aber auch entschieden bestritten, daß er ein Examen oder etwas dem Aehnliches vorgenommen habe. — In der Donnerstag-Sitzung der Budgetcommission des Reichstages wurde die allgemeine Erörterung über den vorgelagten Gegenstand der Ausgaben und Einnahmen der Schulgebiete zum Abschluß gebracht. Die Commission nahm alsdann in der Specialdiscussion die der Vorlage beigegebenen Etats für Kamern und Logo unverändert an. Geh. Rath Kayser theilte mit, daß die zur Verhinderung des Sklavenhandels in letzterem Gebiet erforderlichen Verbote und Anordnungen erlassen würden. — Anlässlich der Revision des Reichstagsabg. Schmidt gegen das Urtheil der Strafkammer in Chemnitz hat das Reichsgericht jetzt anerkant, daß das Verfahren gegen Schmidt während der Verlesung des Reichstags gegen die Verfassung verstoße. Einer Abänderung oder Declaration des Art. 31 der Verfassung bedarf es also nicht. — Der Entwurf zum Normaletat, betr. die Beforderung der Leiter und Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten: der Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen, Progymnasien, Realprogymnasien, Vorkerschulen und höheren Bürgerschulen, ist dem „Berl. Tagbl.“ zufolge dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Nach § 1 beträgt die Beforderung jährlich 1. für die Leiter der Vorkerschulen in Berlin 6600 Mk., in den Städten mit mehr als 30 000 Einwohnern 5100 bis 6000 Mk., in allen übrigen Orten 4500 bis 6000 Mk., 2. für die Leiter der Unterrichtsanstalten von geringerer Kursdauer als in Berlin und in Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern 4500 bis 6000 Mk., in allen übrigen Orten 4500 bis 5400 Mk., 3. für die definitiv angestellten Zeichenlehrer, sofern sie die vorgeschriebene Prüfung bestanden haben und mit wenigstens 14 Jahren und 10 anderen Stunden Unterricht wöchentlich beschäftigt sind, 1600 bis 3200 Mk., für die sonstigen technischen Elementar- und Vorkerschullehrer in Berlin 1500 bis 3200 Mk., in den übrigen Orten 1400 bis 2800 Mk.

Provinz und Umgegend.

R. Halle a/S., 24. Februar. In der hiesigen königl. Strafkammer ereignete sich gestern folgender Fall: Als ein älterer Gesangenausscher (Werkmeister) nach einem Isolit gehaltenen, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, mit Schulmädchen beischäftigten Gefangenen, Namens Sander, sehen wollte und zu diesem Behufe in dessen Zelle trat, erhielt er von diesem plötzlich und unerwartet einen wuchtigen Schlag mit einem Hammer ins Gesicht, der ihm das Nasenbein zerstückelte. Trotz der erheblichen Verwundung gelang es dem Verurtheilten, sich dem wie rasend gebertenden Menschen so lange vom Leibe zu halten, bis auf seinen Hüften mehrere Wamete herbedeilt und ihm aus seiner misslichen Lage befreiten. Erst nach heftigem Kampfe gelang es, den Thäter zu überwältigen und in Eisen zu legen. Der Verurtheilte ist in der hiesigen Klinik behandelt worden. Der Grund des Ueberfalles soll Raube wegen erfolgter Anzeige über Faulheit des Thäters gewesen sein. — Nach einer Mittheilung des „Berl. Tagbl.“ sind dem sächsischen sozialdemokratischen Abgeordneten Raden die Landtagsblätter gesperrt und von der Regierung Erörterungen angehalten worden, da die Mutmaßung besteht, daß Herr Raden nur zu dem Zwecke, die Tagsgelder (von je 12 Mk.) während der Session zu beziehen, eine angelegliche Wohnung in Köpchenbroda gemietet hat, während er hauptsächlich in Dresden wohnt und sein Geschäft betreiben soll. Abgeordnete aber, welche in der Landesparlamentaristik selbst wohnen, beziehen keine Taten. — Am 21. v. stürzte bei Untermersbach in der Nähe von Koburg der Postwagen um. Eine mitfahrende Dame wurde dabei so unglücklich überfahren, daß alsbald ihr Tod eintrat.

Localnachrichten.

Merseburg, den 27. Februar 1892. Der Regierungsrath v. Jazdzewski zu Aachen ist an die königliche Regierung hierseits, der Regierungsrath Professor Ley hierseits an die kgl. Regierung zu Wiesbaden veretzt. — Das 3. und letzte Abonnementskonzert im kgl. Schlossgartenpalast bot vielfaches, ja sogar sensationelles Interesse. Ein neuer Wundermann des Klavierspiels, Herr Moriz Rosenthal, entsetzte an jenem Abend Beifallsstürme, wie wir sie in solcher Stärke und Länge in diesen Concerten noch nicht gehört haben. Seine Technik, Ausdauer und Kraft grenzt ans Unglaubliche. Wunderbare. Nach dem Vortrag der „Don Juan“ Phantasie, einem der schwierigsten Virtuosenstücke, war die überaus zahlreiche Zuhörerschaft in höchstem Grade electrirt und enthusiastisch und rief den Künstler wohl ein halbes Tugend Mal auf das Podium zurück. Selbste

Wirkungen sind aber sicher nur zu erzielen, wenn der Künstler nicht bloß technisch Unberücksichtigtes leistet, sondern auch seinen Productionen seelenvolles Leben einzuhauchen versteht. Wie wechsellustig spielte er das Henselt'sche Blagelied, wie glanz- und poesievoll die As dur-Sonate von Weber! Er ist eben ein echter und voller Künstler. — Frä. Lia Krätma, eine Lieblichschülerin der Frau Joachim, wurde mit ihren Liebespenden, dem Gebotenen entsprechend, reichlich durch Beifall belohnt. Sie verfügt über eine sehr gut gesungene Sopranstimme (Der rezeptierende Triller in „Kofende Töne“ von Hartmann gelang ihr vorzüglich); die Anfangsnummer „Die Wanderhwalbe“ v. Rubinstein machte infolge des Tremolirens ihrer Stimme seinen rechten Eindruck. Am wirkungsvollsten waren unstreitig: „Le violette“ v. Sorraldi und „Bajorale“ v. Biet; alles, was an Stimmung und Poesie in diesen Liedern geborgen liegt, brachte sie zu schönstem Ausdruck und unmittelbarer Wirkung. Sch.

** In den Räumen der Funkenburg beging am Donnerstag Abend der Verein der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend seine neunte Stiftungsfestfeier, bestehend in Festball und Ball. Ueber hundert Personen hatten kurz nach 8 Uhr an den reich bestellten Tafeln Platz genommen. Nach dem zweiten Musikstück fand, wie alljährlich, eine Prämiation treuer Gesellen und Gehilfen von Vereinsmitgliedern statt, die der Vorsitzende mit einer würdigen Ansprache einleitete und mit der Vertheilung der Auszeichnungen des Vereins schloß. Die Genüsse der Tafel, die allseitigen Beifall fanden, so wie eine lange Reihe echter und heiterer Trinksprüche erzeugten unter den Festteilnehmern sehr bald eine höchst anmuthige Stimmung, die auch während des nachfolgenden Balles unvermindert anhelt und so das Fest, wie seine Vorgänger, zu einem ebenso fröhlichen als gemüthlichen festmache. Erst in den Morgenstunden erreichte die Feier ihr Ende.

** Von der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts wurde am Donnerstag der 22jährige Fleischergefell Karl Hanf, mehrfach verurtheilt wegen Diebstahls, wegen Untreue (Vergehen gegen § 206 Abs. 2 Str.-G.B.) in begrifflichem Zusammenhange mit Unterschlagung dem Strafantrage gemäß zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Der Angeklagte hatte seinem Geständnis zufolge am 4. Dez. v. J. in Merseburg zum Nachtheile seines damaligen Meisters über Vermögensstücke desselben verfügt, indem er, mit der Einkassirung von 375 Mk. beim Restaurateur Walthier beauftragt, die von demselben zur Ablieferung an seinen Meister erhaltenen 162 Mk. für sich behielt und mit diesem Gelde durchbrannte. Wie §. 3. mitgetheilt, kehrte K., nachdem er das Geld verjubelt hatte, zu seinem Meister zurück und wurde von diesem dem Staatsanwalt übergeben.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt
* * * Mücheln, 24. Februar. In Schnellroda ist unter den Kindern die Diphtheritis sehr heftig aufgetreten und sind ihr schon eine Anzahl, darunter mehrere größere, Schulkinder zum Opfer gefallen. Die Schule ist schon seit längerer Zeit geschlossen.

§ In Querfurt findet nächsten Sonntag im Anschluß an die Jahresversammlung des liberalen Vereins für Querfurt und Umgegend eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Prof. Kohl-schütter aus Halle über den Volksschulgesetzentwurf und die allgemeine politische Lage sprechen wird.

Ueber den beabsichtigten Umbau unseres Personen-Bahnhofes und die Veränderung resp. Verlegung des Güterbahnhofs.

(Fortsetzung.)
Die Veränderung des Personenbahnhofs in der geplanten Gestalt können wir uns ohne Widerspruch gefallen lassen, obgleich wir nicht einsehen können, warum eine Personenüberführung für die Nebenbahnen Mücheln und Schafstädt, die zwar den

wachsenden Verkehr erheblich sichert, für die meist mit größeren Geschäften beladenen Passagiere dieser Bahnen, die im Territorium und absehiger weniger behende sind, aber eine große Unbequemlichkeit bilden, erforderlich sein soll.

Anderes liegt es mit dem Güterbahnhof, mit welchem die Unterführung an der Halle'schen Straße nicht im Zusammenhange steht. Sie ist eine Nothwendigkeit, geschaffen durch die Vierthel'sche Bahn sowohl, als auch durch die Bahn Schafstädt, denn es würde künftig an dieser Stelle eine sehr häufige und daher sehr empfindliche störende Schließung der Wegegrenze eintreten müssen. Eine angeführte an der jetzigen Wegegrenze herzustellende Personenunterführung ist wohl meist für den sehr lebhaften Personenverkehr von und nach der Halle'schen Straße bestimmt, hat also kein eigentliches öffentliches Interesse. Auch seine Anlegung hängt mit der Anlage des Güterbahnhofs nicht zusammen, im Interesse des regen Personenverkehrs, welchem diese Unterführung dient, möchten wir aber wünschen, daß er möglichst breit und bequem hergestellt würde.

Der Anlegung des Güterbahnhofs an der beabsichtigten Stelle ist eine so unglückliche, in die Entwicklungs-Verhältnisse unserer Stadt tief einschneidende, daß gegen ihn im öffentlichen Interesse energisch protestirt werden muß. Auf der einen Seite will die Eisenbahn der öffentlichen Verkehrs-Verhältnissen durch die Verlegung und Vergrößerung des Güterbahnhofs entgegen kommen, auf der anderen Seite schädigt sie die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs unserer Stadt in einer Weise, wie sie wohl noch in keiner Stadt beobachtet worden ist. Wir haben schon vor Jahren bei den mehrfachen Umbauten unseres Bahnhofes, der ursprünglich mit seinen unmittelbar in denselben einlaufenden Verkehrsadern nach auswärtigen Orten allerdings nicht allzulangfristig gelegt worden ist, behauptet, daß unsere Bahnhöfe immer sehr kümmerlich behandelt werden ist, daß zur Vermeidung eines Umbaus in größerem Umfange immer nur Flickwerk an denselben angefügt wurde, dessen Folgen sich später immer mehr herausstellen würden. Das wir mit dieser Vergrößerung Nicht-halten, ergiebt sich jetzt. Die Eisenbahn-Verwaltung hat ihren Bahnhöfe durch Um- und Anbauten immer mehr einkreisen lassen, so daß sie nimmlich, wo die Nothwendigkeit abermaliger Vergrößerung eintritt, in eine schlechte Lage kommt. Der will sie ausweichen durch Erbauung des Güterbahnhofs auf einem Terrain, wo allein die nächste Zukunft unserer Stadt für eine Ausdehnung liegt, sie will, nachdem sie schon bisher den Verkehr mit dem westlichen Theile der Stadt durch ihre Lage gehemmt hat, die Ausdehnung unserer Stadt völlig unterbinden, sie will zu deutsch den Stadtheil zwischen Lindenstraße und Gerichtsrain todt machen, den Stadtheil westlich der Bahn aber völlig kalt stellen, theils durch Wegnahme und theils durch unzuverlässige Verlegung aller Zugänge zu demselben. Leider hat dieser westliche Stadtheil, durch welchen die Landstädter Chaussee führt, durch die erst vor einigen Jahren erfolgte unglückliche Verlegung derselben nach der Leichstraße zu eine ganz empfindliche Verkehrs-störung erlitten. Die Anwohner dieser Chaussee und ihrer neuen Nebenstraßen müssen dies bitter empfinden. Diesen lediglich durch die Eisenbahn hervorgerufenen unhaltbaren Verkehrsstörungen zu begegnen, sah sich die Stadtverwaltung genöthigt, erst vor wenigen Monaten den rothen Brückenrain mit ganz erheblichen Geldopfern und Behilfe des Kreises und der Provinz zu pflastern, weil durch die Verlegung der Landstädter Straße dieser Weg als direkter Zuführung zur Stadt dringend notwendig geworden war. Das dieser Wegbau in der That einem dringenden Bedürfnisse entsprach, dafür liefert der rege Verkehr auf denselben den schlagendsten Beweis. Das beweist aber ferner, daß der rothe Brückenrain als Verkehrsstraße unbedingt zu erhalten ist und daß für unsere

Communal- und Staatsbehörden dieses Verlangen beim Bahnbauamt in den Vordergrund zu stellen ist. Eine Personenunterführung an dieser Stelle ist einfach ein Umding, es hieße den Weg hinter dem Bahnhofe vollständig entwerthen, die landwirthschaftlichen Interessen auf das empfindlichste schädigen, wollte man sich hiermit einverstanden erklären. Die Besitzer dieser Grundstücke haben aber ein wohl erworbenes Recht zur Förderung dieser Erhaltung der Straße, das ihnen nicht mit einem Fretzertrich genommen werden kann. Die Gasseverlegung und Bahnunterführung am Knoch'schen Hause ändert hieran nichts, selbst nicht für den Fall, daß gegenüber dieser Unterführung — was übrigens nicht geplant ist — eine neue Straße zur Verbindung der Halle'schen Gasse mit der Nordstraße (hinter der Wänderschen Fabrik) hergestellt werden sollte. Die Bahnverwaltung darf vor keinem Opfer zurückweichen, auch den rothen Brückenrain zu unterföhren. Es wird dies recht gut möglich sein und sollte es den Erwerb der Grundstücke von Fuchs und Ahlme an der Halle'schen Straße. Das dahinter liegende Bahnterrain gestaltet beuente die Weiterführung des Tunnels und nur ein Hindernis möchte unseres Dafürhaltens hierbei bestehen, das in die Glimmung des Wänderschen Fabrikgeländes, das aber so unvertretbar ist, daß es hier wohl kaum ernstlich in Frage kommt. Man wird auch hierfür einen Ausweg finden müssen. Keinem Besitzer der am rothen Brückenrain und seinen Nebewegen liegenden Grundstücke kann es zugemuthet werden, zur Erreichung derselben mit Gefahr ihrer der Leichstraße und Landstädter Straße oder aber die unterföhren Halle'sche Straße bis zum Gerichtsrain (Weintraube) zu benutzen. Es hieße das, immer von Mitte der Stadt aus gerechnet, einen Umweg von 3-4 km hin und zurück machen, in wirtschaftlicher Beziehung ein ganz erheblicher Zeitverlust und eine Störung ohne Vergleich. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

(Straßen-Demonstrationen) wurden am Donnerstag in Berlin in den ersten Nachmittagsstunden in verschiedenen Stadttheilen von Arbeitlosen verübt. Nach Schluß einer von den Beschäftigten des Bange-werks in der Brunnen-Gründschänke veranstalteten Versammlung zog ein geschlossener Trupp bis zu einer Stärke von 400 bis 500 Mann nach dem Centrum zu. Die größte Menge sammelte sich am Alexanderplatz. Sehr bald aber scherten Schynmannschaften zu Fuß und zu Pferde unter Führung mehrerer Offiziere ein, und führten den Platz. Die Demonstranten zogen nach verschiedenen Richtungen ab. Ein Trupp von etwa 200 Mann, meist 16 bis 17-jährige Jünglinge, bewegte sich langsam und langsam und unter den Rufen: „Arbeit! Arbeit! Arbeit!“ die Franzosenstraße hinab zum Brandenburger Thor. Eine andere etwa 300 bis 400 Köpfe starke Menge begab sich in ähnlicher Weise in den Anparken, um vor dem hiesigen Schloss die demonstrierende vorüberzugehen. Der lebhafteste Verkehr der Passanten ließ hier die Menge vorübergehend so groß werden, daß der Fußverkehr kurze Zeit stockte. Die Polizei war auch hier auf dem Platze, trieb die Demonstranten nach den Seiten zu und jagte sie von dort auseinander. Widerstrebende Elemente wurden verhaftet. Um 6 Uhr kam es zu erneuten Unruhen in der Franzosen- und Schynstraße. Die Polizei wurde von mehreren Hunderten hundert verschiedenen Häusern und Soldaten ab, zurückgezogen die Schynstraße und räumte die ausgetretenen Straßen. Es kam zu wiederholten Scharnwäldern zwischen der Polizei und den Ungehörigen, so daß die Polizei genöthigt war, mit der scharfen Waffe einzuschreiten. Gegen 11 Uhr abends gelang es der Polizei, die Aufbegehren zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen.

(Aufhebung einer Fallkammerbande.) Wie aus Hamburg gemeldet wird, sind in Altona die Händler Siegfried Linde mann und Hermann Hirschfeld bei der Verurtheilung solcher Marktstände angehalten und mehrere andere Personen als Mitglieder einer weitverbreiteten Fallkammerbande dingestellt gemacht. Wie einer Durchsicht der Hirschfeld'schen Wohnung wurden sämtliche zur Fallkammer gebrauchte Werkzeuge und bedeutende Vorräthe an Fallkammer aufgefunden und beschlagnahmt.

(Ein verheerender Dammbraun) ist, Nachrichten aus Schweden zufolge, der Domanze eingetreten. Die Fluthen haben mannsbreite Räume fort. Die Weisheit ist vollständig von ihrem bisherigen Werte abgewichen.

Anzeigen.
Die hiesigen Arel übernimmt die Redaction des Blattes gegenüber seine Verantwortung

Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Am Sonntag den 28. Februar predigen:
Domkirche. 1/10 Uhr: Dica. Wihorn.
5 Uhr: Bediger Dornhal.
Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Superintendent Maxius.
Stadtkirche. 1/10 Uhr: Pastor Werther.
2 Uhr: Dica. Schollmeyer.
Zu Anstich an den **Vormittags-Gottesdienst** Beside und Abendmahl-feier. Pastor Werther. Anmeldung.
Vormittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst. Reumarktstraße. 10 Uhr: Pastor Leudert.
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Past. Defins.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Kirche. 1/10 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr nachmittags Christenlehre und Andacht.
Sonntag abends 8 Uhr Junglingsverein.
Statt besonderer Meldung.
Heute früh 8 Uhr entfiel fast unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester Frau **Christiane Volkman** geb. Glöbe in ihrem 89. Lebensjahre. Diese Trauernachricht allen lieben Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.
Merseburg, den 25. Februar 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Burgstraße Nr. 6, aus statt.

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden mein lieber Mann, unter guter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater, der Rauver **August Koche** im 63. Lebensjahre. Diese Nachricht Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.
Merseburg, den 24. Februar 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.
Statt besonderer Meldung.
Donnerstag Morgen 2 Uhr verschied sanft und ruhig mein guter Mann, der ehemalige **Meistermeister Carl Penschel.**
Dies zeigt trübend an im Namen der Hinterbliebenen: **Helene Penschel** geb. Bartels.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Cloßgauer Str. 15, aus statt.

Bank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnis unseres lieben Kindes, sowie für den reichen Beistandsmoment sagt Allen ihren herzlichsten Dank
Die trauernde Familie Theile.

Ein Hausplan wird zu verkaufen
Oberaltenburg Nr. 11.
Ein paar Lauscherweine
sicher zu verkaufen **Send Nr. 13.**
Gut schlafende Senarienbäume
zu verkaufen **Markt Nr. 28.**
Für Fleischschauer
hält die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare stets vorrätig die Buchdruckerei von
Th. Kössner, Delfstraße 5.

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschaftsstelle: Delgrabe Nr. 5.

No. 41.

Sonnabend den 27. Februar.

1892.

Für den Monat März werden Abonnements
auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Post-
ämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

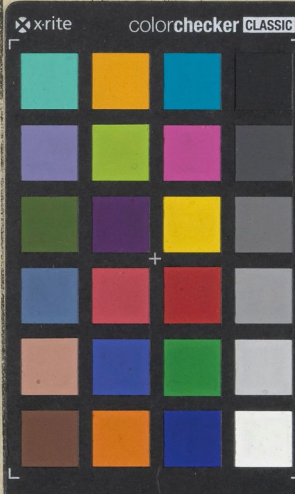
Zuserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Sine Ansprache des Kaisers.

Wie alljährlich, so nahm der Kaiser auch am
Mittwoch an dem Festmahle des Brandenburgerischen
Provinzialparlamentes im Kaiserhof Theil. Nach dem
auf ihn ausgebrachten Trinkspruch sprach er seinen
Dank aus für die treuen Gesinnungen, die ihm sehr
wohlgefallen. Die weitere Ansprache des Kaisers
lautet abetraum nach dem Reichsanzeiger wörtlich,
wie folgt:

Es ist Mir in Meiner schweren Arbeit doppelt
angenehm und auch zu gleicher Zeit anregend,
wenn in so warmer Weise Meine Verehrungen
für das Wohl meines Volkes dankbare Anerkennung
finden. Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an
allen, was seitens der Regierung geschieht, her-
umzunörgeln und herumzumäkeln. Unter
den wichtigsten Gründen wird den Leuten ihre
Mühe gehört und ihre Freude am Dasein und am
Leben und Gelingen unseres gesammten großen
deutschen Vaterlandes verkannt. Aus diesem Kör-
geln und dieser Verheugung entsteht schließlich
der Gedanke bei manchen Leuten, als sei unser
Land das unglücklichste und schlechteste regierte in
der Welt, und sei es eine Dual, in derselben zu
leben. Das dem nicht so ist, wissen wir Alle
selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht
besser, daß die mißvergnügten Nörgler
lieber den deutschen Staub von ihren
Pantoffeln schüttelten und sich unseren
elenden und jammervollen Zuständen
auf das schleunigste entzögen? Ihnen
wäre ja dann geholfen, und uns thäten sie einen
großen Gefallen damit. Wir leben in einem Ueber-
gangszustande! Deutschland wächst allmählich aus
den Kinderstühlen heraus, um in das Jünglingsalter
einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir
uns von unseren Kinderkrankheiten frei-
machen. Wir gehen durch bewegte und anregende
Tage hindurch, in denen das Urtheil der
großen Menge der Menschen der Objektivität
leider zu sehr entbehrt. Ihnen
werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk
sich ernstlich sammelt, in sich geht und un-
beirrt von fremden Stimmen auf Gott baut
und die ehrliebe fürsorgende Arbeit
seines angestammten Herrschers. Ich
möchte dieses Uebergangsstadium mit einer kleinen
Geschichte vergleichen, welche ich
einmal gehört habe. Der berühmte englische Admiral
Sir Francis Drake war in Central-America
gelandet nach schwerer, stürmisch bewegter Reise;
er suchte und forschte nach dem andern großen
Ozean, von dem er überzeugt war, daß er
vorhanden sei, den die meisten seiner Begleiter
jedoch als nicht existierend annahmen. Der Häh-
ling eines Stammes, den das einbringliche Fragen
und Forschen des Admirals aufgewallen, von der
Wacht seines Wesens eingenommen, sagte ihm:
„Du suchst das große Wasser; folge mir,
ich werde es Dir zeigen“, und nun stiegen
die beiden trotz warnenden Zurufs der
übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinauf.
Nach furchtbaren Beschwerden an der Spitze an-
gelangt, wies der Hähling auf die Wasserfläche
hinter ihnen und Drake sah die wilden Wogen des
ozeanischen Meeres vor sich. Darauf
aufrechte sich der Hähling um, führte den Admiral um
einen kleinen Felsenvorsprung herum und plötzlich that
sich vor seinem entzückten Blicke der vom Gold der auf-

gehenden Sonne bestrahlte Wasserspiegel des in majestätischer
Ruhe sich ausbreitenden Stillen Ozeans auf. —
So sei es auch mit uns! Das feste Bewußt-
sein Ihrer, Meine Arbeit treu begleitenden Sym-
pathie flößt Mir stets neue Kraft ein, bei der
Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts
zu schreiten, der Mir vom Himmel gewiesen
ist. — Dazu kommt das Gefühl der Verant-
wortung unsern obersten Herrn — dort
oben gegenüber und Meine seltsamste Ueber-
zeugung, daß unser alter Allvater von Korbach
und Dönnitz Mich dabei nicht im Stich lassen
wird. Er hat Sich solche unendliche Mühe mit
unserer alten Mark und unserem Hause gegeben, daß
wir nicht annehmen können, daß Er dies für nichts
gethan hat. Nein, im Gegentheil, Brandenburger,
zu Großen sind wir noch bestimmt und herrlichen
Tagen führe Ich Euch noch entgegen. Lassen Sie
Sich nur durch keine Nörgereien und durch mißver-
gnügthames Parteeieren Ihren Blick in die Zukunft
verdübeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit ver-
fürgen. Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan,
und den ewigen mißvergnüglichen Anspielungen
über den neuen Kurs und seine Männer erwidere
Ich ruhig und bestimmt: „Mein Kurs ist der
richtige und er wird weiter gesteuert“
— das Meine brave märkische Mannschaff Mir
dabei helfe, das hoffe Ich bestimmt. Dabei trinke
Ich mit Euch die Gesundheit der Männer



der Weise
empfunden,
sich aus-
breiten ein-
flage er
durch das
ren suche;
terschwärze
spolitisch
politischen
auf dem
gemeinde-
ner dieser
Agrariern
Wort des
entgegen-
gegeben
resse Opfer
Branden-
Die und
sie führen
ndet. Die
erung durch
nnen; sie
entschieden
mmungen
den legen
Tagen das eine Mal unter dem Namen der „Steuer-
und Wirtschaftsreformer“, das andere Mal unter
denjenigen des Congresses deutscher Landwirthe statt-
gefunden, weisen, sehen diese Kreise der Regierung
in wirtschaftlichen Fragen heute eben so feindlich, ja
vielleicht noch feindlicher gegenüber, als im Vorjahre.
Die Aufhebung der Zuckerquoten, der Abschluß
der Handelsverträge, die Aufhebung des Verbots der
Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch, das
Fortbestehen des Freizügigkeitsgesetzes ist den Agrariern
ein schwerer Jammer. Und Herr v. Mirbach hat
in diesen Tagen die Parole ausgegeben: was noth-
thue, seien „unabhängige Männer mit festem Rück-
grat“ in den parlamentarischen Körperschaften. Die
Ansprache des Kaisers aber scheint sich nicht gegen
die agrarischen Gegner zu wenden. Heutzutage stehen
nicht sowohl wirtschaftliche, sondern politische und
religiöse Fragen auf der Tagesordnung, die das
preussische und deutsche Volk bis in die Tiefe der
Seele aufregen. Ein Kampf um die höchsten
Ideale der Menschheit, um wissenschaftliche und
religiöse Freiheit ist entbrannt, wenn auch nicht mit
der scharfen Schärpe des Schwertes, sondern mit den

erprobten Waffen der Einsicht, der christlichen Ueber-
zeugung und des festen Willens auf dem Boden der
Verfassung gekämpft wird. Das ein solcher Kampf
noch im 19. Jahrhundert nothwendig ist, haben Viele
bitter empfunden. Aber die Frage, ob es nicht besser
wäre, daß die „mißvergnügten Nörgler“ lieber den
Staub von ihren Pantoffeln schütteln und sich unsern
elenden und jammervollen Zuständen auf das schleunigste
entzögen, wird auch von den pessimistisch Gemüthen
nicht bestritten werden. Sie erinnern sich vielleicht der
Zeit Ludwigs XIV., der bei Aufhebung des Edikts
von Nantes, welches den Protestanten Glaubensfreiheit
garantirte, den Protestanten, die sich der Befehlung
zur katholischen Kirche widersetzten, den Rath gab,
den Staub des Vaterlandes von ihren Füßen zu
schütteln, dann aber, als die Auswanderung überhand
nahm, die Auswanderungsstufen mit dem Tode
bedrohte. In Deutschland und Preußen hat die
religiöse und auch die bürgerliche Freiheit eine feste
Grundlage, als Objekte zu schaffen vermögen. Die
politischen Kämpfe müssen auf dem Boden der von
der Volkvertretung wie von dem Fürsten selbst be-
schworenen Verfassung ausgetragen werden und wenn
auch die „Dunkelmänner“ vorerst den Sieg davontragen
sollten, so sind wir Liberalen doch nicht gesonnen, die Krone
ins Korn zu werfen. Das feine Volk und feines Volk be-
wusste Volk, wie das preussische, ist schon seit 40 Jahren,
d. h. seit dem Erlaß der Verfassung über die „Kinderkrank-
heiten“ hinaus. Der Kaiser hat in seiner Ansprache an
eine „kleine Geschichte“ erinnert, an die Entdeckung des
Stillen Ozeans durch den berühmten englischen Admiral
Sir Francis Drake, die leider nur einer Fehler
hat, nämlich den, mit der wirklichen Geschichte nicht
im Einklang zu stehen. Sir Francis Drake, der
zuerst die Kartoffel nach Europa gebracht hat, ist im
Jahre 1545, also lange nach der Entdeckung des
Stillen Ozeans geboren. Aber die Erzählung von
dem centralamerikanischen Häuptling, der den nach
dem großen Wasser forschenden Admiral auf einen
hohen Berg führt, von dem ein überraschender Aus-
blick das Gesuchte zeigt, bietet keinen geeigneten Ver-
gleich mit den politischen Fragen, um die es sich
heute handelt. Die Zeit auch des aufklärtesten
Absolutismus ist vorüber. In Fragen der Volks-
erziehung vertrauen wir uns keinem andern Führer
als der — Erfahrung an und diese beweist uns,
daß die Wege, die jetzt eingeschlagen werden sollen,
nicht vorwärts, sondern zurück führen. Man mag
uns noch so „herrliche Tage“ versprechen, wenn wir
uns nur blindlings führen lassen; wir behalten,
einer solchen Führung nicht folgen zu können. Je
tiefer ein Souverän die Verantwortlichkeit für das,
was er in seiner hohen Stellung thut, empfindet,
um so ängstlicher wird er darauf bedacht sein, in
jedem Augenblicke die verfassungsmäßigen Schranken,
die sein Recht und das Recht der Nation scheiden,
zu respektiren. Kaiser Wilhelm hat in seiner ersten
Thronrede anerkannt, „daß unsere Verfassung eine
gerechte und nützliche Verteilung der Mitwirkung
der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält“.
Nach der Verfassung wird die gesetzgebende Gewalt
durch den König und zwei Kammern ausgeübt. Zu
jedem Gesetze ist die Uebereinstimmung des Königs
und beider Kammern erforderlich. Nach dieser Ver-
fassung giebt es keine „Nörgler“ und keine „Miß-
trauischen“, und der einzige richtige Kurs ist der
verfassungsmäßige.

Politische Uebersicht.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde
am Donnerstag Baron Deisterius Bauffy mit
243 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Die
Opposition, insgesamt 158 Abgeordnete, stimmte
für den früheren Präsidenten Pechy.

Betreffs ausgewiesener russischer Juden
ertheilt nach einer Hamburger Meldung der „Hff.
Zg.“ „Baron Hirsch dem Myslowitzer Gemeinthe
die Bewilligung, einen Ort zu errichten mit 600 Emigranten
nach Irland zu expediren, wofür diese unter